

# Im Rausch der Farben

Friederike und Stephan von Rundstedt leiten eines der weltweit führenden Labore der grünen Biotechnologie

VON MAREN BENEKE

Bremen. Pauline ist mit ihrem blassen Teint und dem Hauch Zartrosa eine echte Schönheit. Mehr als sieben Jahre hat es gedauert, bis sie ihr jetziges Aussehen erreicht hat. Heute ist sie ein Star und mehrfach prämiert. Einer ihrer Fans ist Stephan von Rundstedt. Pauline ist mit Abstand seine Lieblingsorchidee. Der gelernte Kaufmann gehört seit 13 Jahren zur Geschäftsführung von Deutschlands führendem Unternehmen in der Züchtung und Vermehrung von Orchideen.

In den Gewächshäusern von Bock Bio Science kommt leicht eine richtige Urlaubsstimmung auf. Hier herrschen nicht nur tropische 26 Grad, sondern auch eine hohe Luftfeuchtigkeit. An eine karibische Insel erinnern auch die knalligen Farben, in denen die Hunderttausenden Orchideen leuchten. Dass hier keine Pflanze der anderen gleicht, hat vor allem mit den unterschiedlichen Geschmäckern der Kunden des Unternehmens zu tun. „Auf dem niederländischen Markt werden am liebsten Pflanzen in der Nationalfarbe Orange gekauft werden“, erklärt Stephan von Rundstedt. „Die gehen bei uns nicht ganz so gut. Die Deutschen mögen vor allem weiße Blüten.“ Die wiederum fänden in China kaum Absatz. „Deshalb bieten wir das ganze Spektrum an“, sagt der 43-Jährige.

Nicht nur an der enormen Zahl unterschiedlicher Orchideen lässt sich erkennen, dass das Geschäft mit Zierpflanzen nicht immer einfach ist. Auch in dieser Branche ist der Preisdruck immens. Trotzdem können sich Stephan von Rundstedt und seine Frau Friederike keinen schönen Job vorstellen. „Wir haben unsere Begeisterung für die Natur zum Beruf gemacht“, sagt die 38-Jährige. „Andere Menschen kaufen sich Orchideen, um sich zu Hause wohlfühlen. Für uns ist schon die Arbeit mit den Blumen Wellness.“

Bock Bio Science gibt es seit fast einhundert Jahren in Butendiek. Was 1914 einmal als kleiner Gartenbaubetrieb gestartet ist, hat sich zu einem florierenden Unternehmen mit Zweigstellen bei Kirchlinteln und seit Neuestem auch in China entwickelt. Der Markt in dem fernöstlichen Land wird durch eigene Vor-Ort-Züchtungen bedient. Maßgeblich verantwortlich für die Veränderungen: Friederike von Rundstedts Eltern Renate und Wolfgang Plate. In den 70er Jahren begannen sie mit der Züchtung von Topfpflanzen, 1984 wurde das Pflanzen- und Gewebelabor gegründet. „Hätten meine Schwiegereltern die Firma damals nicht zukunftsfähig gemacht, wäre sie noch immer ein Kleinbetrieb“, sagt Stephan von Rundstedt.

Bis heute liegt der Schwerpunkt von Bock Bio Science auf der In-vitro-Vermehrung. Das bedeutet, dass unterschiedliche Pflanzen systematisch gekreuzt und schließlich vervielfältigt werden. Obwohl dieser Vorgang Klonieren genannt wird, hat er mit Genmanipulation nichts zu tun. Im Gegenteil: Die Vermehrungsmethode ist vielmehr mit dem Ziehen von Stecklingen zu vergleichen. Und sie hat einen großen Vorteil: Auf diese Weise können die gebündelten besten Eigenschaften einer einzelnen Pflanze gezielt vermehrt werden. „Wir müssen planen können, wann eine Blume blüht“, sagt Stephan von Rundstedt, „sonst kauft sie ja keiner.“

Dass die Tochter von Renate und Wolfgang Plate einmal den Familienbetrieb übernehmen würde, stand von Anfang an fest. „Ich habe meine Nachmittage als Kind am liebsten in den Gewächshäusern verbracht“, erzählt die 38-jährige Friederike von Rundstedt. „Damit ich später das Labor übernehmen konnte, haben meine Eltern mir dann nahegelegt, Wissenschaftlerin zu werden.“ Gesagt, getan. Nach einem erfolgreichen Gartenbaustudium ist die Naturfreundin 1995 in den elterlichen Betrieb eingestiegen. Eher zufällig ist Ehemann Stephan zu Bock Bio Science gekommen. „Ich habe meiner Mutter zwar immer gern im Garten geholfen“, sagt er, „aber wenn ich meine Frau nicht kennengelernt hätte, wäre ich wohl nicht unbedingt in dieser Branche gelandet.“



Ein echter Familienbetrieb: Stephan und Friederike von Rundstedt (links und rechts) haben Bock Bio Science von Renate Plate und ihrem Mann übernommen. Aus der kleinen Gärtnerei ist in den vergangenen fast 100 Jahren ein weltweit agierendes Unternehmen geworden. FOTOS: NINA WEYMANN-SCHULZ

So wie es in vielen Familienbetrieben Tradition ist, löst auch in dem Butendieker Unternehmen die jüngere Generation die ältere ab. Mittlerweile ist die fünfköpfige Familie von Rundstedt in das Haus direkt neben dem Geschäft gezogen. Mehr als 15 Orchideen stehen dort auf den Fensterbänken. „Die gehören zu unserem Leben dazu“, sagt Friederike von Rundstedt. Die Plates haben unterdessen einen Bauernhof in Grasberg ausgebaut und ziehen sich immer mehr aus dem Tagesgeschäft zurück.

Von den Ursprüngen als kleine Gärtnerei ist auf dem Betriebsgelände nur noch wenig zu sehen. Rund 5000 der insgesamt 11000 Quadratmeter sind „unter Glas“, also Gewächshäuser. Noch einmal die gleiche Fläche teilen sich moderne Büroräume und Labors. Rund 80 Mitarbeiter sind derzeit bei Bock Bio Science in Vollzeit angestellt, dazu kommen etliche Teilzeiterkräfte. Die Bandbreite der Berufe ist weit gefächert: Von Molekularbiologie über Gartenbauwissenschaftler bis hin zu Gärtnern oder Technikern.

Das Herzstück des Unternehmens, die In-vitro-Vermehrung im Reagenzglas, ist ein chemisch hoch anspruchsvolles Verfahren. Das beginnt schon mit dem Zusammenmischen eines geeigneten Nährbodens, auf dem die Pflanzen später wachsen. In genau festgelegten Verhältnissen werden

Stoffe wie Zucker, Vitamine oder das Gelliermittel Agar-Agar vermischt und in der sogenannten „Küche“ abgekocht und sterilisiert. Tatsächlich sieht der Raum mit seinen weißen Kacheln und den 120 Liter fassenden Kesseln, liebevoll „Gulaschkanonen“ genannt, einer Großküche nicht unähnlich. Dieser Eindruck setzt sich auch im Medienlager fort, wo Hunderte Nährböden in ihren weißen Plastikbechern bis unter die Decke gestapelt sind. Der Raum wird durch einen süßlichen Duft beherrscht. „Das liegt an den pürierten Bananen, auf denen Orchideen am besten wachsen“, erklärt Friederike von Rundstedt. Hat ein Nährboden eine Woche in dem Lager verbracht, überprüfen Mitarbeiter noch einmal, ob er wirklich steril ist. Erst dann werden die Pflanzen auf das Medium gesetzt.

Gleich nebenan befindet sich ein Kulturraum, einer der vielen künstlichen Gewächshäuser bei Bock Bio Science. Das Licht ist hell, die Temperaturen erreichen weit über 20 Grad. Perfekte Bedingungen für Orchideen. Mehrere Hunderttausend Plastikbecher mit kleinen Pflänzchen sind hier eingelagert. Ein Bild wie aus einem Science-Fiction-Film. Ganz anders sieht es im Kulturraum für Christrosen aus. Das Licht ist noch heller, die Temperaturen zehn Grad kälter. Hier sind die Regale kurz vor Weihnachten fast leer. „Die Geschäfte für

dieses Jahr sind abgewickelt“, erklärt Stephan von Rundstedt. „Wir beginnen jetzt mit der Produktion für 2011.“ Die meisten ihrer Pflanzen werden bevor sie blühen an Großbetriebe weltweit verkauft, die sie dann in ihren Gewächshäusern großziehen. Bis zu zehn Millionen Pflanzen gehen pro Jahr in den Handel. Nur wenige Tausend Blumen werden dagegen direkt an die Endkunden verkauft.

Bis die jungen Pflanzen ausgeliefert werden können, müssen sie immer wieder in den Laborräumen bearbeitet werden. Die Mitarbeiter behandeln sie hier wie kleine Patienten und trennen Pflänzchen für Pflänzchen mit Hilfe von Skalpell und Pinzette – so vorsichtig wie ein Arzt, der am offenen Herzen operiert. Mindestens 3,5 Zentimeter müssen beispielsweise Orchideenzümlinge groß sein, damit sie in einen neuen Plastikbecher umgelagert werden.

„Unter Glas“ werden schließlich noch jene Pflanzen aufgezogen, die für die weitere Züchtung interessant sind. Ganze sieben Jahre kann eine Neuzüchtung von der Bestäubung bis zur Marktreife dauern. „Wir kreuzen jährlich allein bei den Orchideen mehr als einhundert verschiedene Sorten“, sagt Friederike von Rundstedt. „Wenn dabei drei tolle neue Sorten herauskommen, ist das gut.“ Bock Bio Science hat derzeit rund 90 Sorten aktiv im Sortiment. Bis zu dreitausend verschiedene Arten haben bisher in den Gewächshäusern geblüht. Besonders stolz sind die von Rundstedts auf ihre mehr als 50 geschützten Orchideensorten. Pauline ist eine davon.

Die Zukunft ihres Unternehmens haben die beiden Geschäftsführer immer im Auge. Eine mögliche Marktlücke sehen sie zum Beispiel in der Kultivierung von Algen, denn auch Energie-, Nahrungs- und Arzneipflanzen können züchterisch noch verbessert werden. „Algen werden als Lebensmittel und für die Produktion von Rohstoffen für die Industrie eine immer größere Rolle spielen“, ist sich Stephan von Rundstedt sicher. Doch auch für die Züchtung neuer Orchideensorten gibt es noch viele weitere Ideen. „Die Blumen bereiten unseren Kunden Freude“, sagt das Ehepaar. „Eine schönere Bestätigung kann es für unsere Arbeit nicht geben.“

## DIE HEIMLICHEN CHAMPIONS



Marktführer aus der Region



In den Laborräumen trennen Mitarbeiter vorsichtig Pflanze für Pflanze voneinander.



Temperaturen um die 25 Grad und helles Licht: Perfekte Bedingungen für Orchideen.